

# Der Schatzfinder

André Gorsatt hat einen siebten Sinn für Mineralien. Dem Walliser Strahler sind spektakuläre Funde gelungen, vor allem im Binntal. Nun hat er von der Universität Basel den Ehrendoktor erhalten.

Von Patrick Imhasly



«Meist sind es unauffällige Stellen, zu denen mich die Kraft des Berges zieht»: Der Strahler André Gorsatt. (Weiler Fäld, Binntal, 18. 11. 2016)

**D**iese Trennung vom Berg: Immer wenn er vom Berg zurück ins Tal hinabsteigt, überkommt ihn ein schmerzliches Gefühl des Verlustes: «Warum muss ich jetzt zurück in die Zivilisation?» Doch dieses eine Mal dürfte ihm der Abschied von den Bergen etwas leichter gefallen sein – André Gorsatt, Strahler aus dem Oberwalliser Binntal, einem abgelegenen Seitental des Goms, ist nach Basel gereist, wo er diesen Freitag von der Universität den Titel eines Ehrendoktors erhalten hat. Dr. h. c. André Gorsatt – eine solche Anrede hätte sich der Mineraliensucher nie vorstellen können. Er, der sich im Selbststudium und auf seinen unzähligen Streifzügen durch das Binntal mehr über Mineralien beigebracht hat, als viele Fachleute jemals an der Hochschule erfahren.

Früher wurden Ehrendokortitel oft an Akademiker verliehen, die sowieso schon hoch dekoriert waren. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel etwa ist dreizehnfache Dr. h. c., darunter auch an der Universität Bern. Inzwischen haben sich die Hochschulen besonnen und zeichnen vermehrt Menschen aus, die zwar nie studiert, sich dafür aber mit Leidenschaft umso mehr um ein Fachgebiet verdient gemacht haben. So wird Gorsatt laut Laudatio geehrt, weil er «als Strahler und Naturbeobachter zu wichtigen Entdeckungen neuer Mineralien und durch die enge Zusammenarbeit mit der Universität Basel zum ausserordentlichen nationalen und internationalen Profil der Mineralogie und Geologie in Basel beigetragen hat».

## Spektakuläre Funde

«André Gorsatt ist ein Strahler, der mit dem Kopf nach Mineralien sucht und nicht mit Hammer und Sprengstoff», sagt Stefan Graeser, emeritierter Dozent für Mineralogie an der Universität Basel, der seine wissenschaftliche Karriere dem Binntal verschrieben hat. Gorsatt habe stets sauber gearbeitet, die Mineralien schön aus dem Berg herausgeholt und die Fundorte genau beschrieben. Graeser hat im Naturhistorischen Museum Basel alle wichtigen Funde Gorsatts wissenschaftlich untersucht. «Ich habe als Wissenschaftler viel von Gorsatt profitiert: Die Zusammenarbeit mit ihm hat mir einen grossen Überblick über die Entstehung der Mine-

## Mineralien des Binntals



**Anatas:** Besonders grosse Kristalle dieses Minerals, die in den 1880er Jahren gefunden wurden, haben den Ruf des Binntals als «Tal der Mineralien» begründet.



**Aquamarin:** Die blaue Varietät des Silikat-Minerals Beryll kommt im Binntal an Stellen vor, wo es Geologen bis vor wenigen Jahren noch für unmöglich hielten.

ralien in diesem speziellen Teil der Alpen ermöglicht.» André Gorsatt ist 68 Jahre alt. Während Jahrzehnten hat er praktisch jedes Mineral mit eigenen Händen gesammelt, das im Binntal bisher entdeckt wurde. Seit dem Alter von 24 Jahren lebt er vom Handel mit den Gesteinen. Heute bewahrt er die schönsten Stücke in seinem Mineralienmuseum im Weiler Fäld auf. Darunter befinden sich einige spektakuläre Funde, die selbst die Wissenschaft ins Staunen versetzt haben.

1975 unternahm Gorsatt zusammen mit einem Strahlerkollegen eine Tour in Richtung Fleschhorn und Wannigrat, nahe der Grenze zu Italien. Der Tag verlief nicht besonders erfolgreich, als den beiden gegen Abend ein derber Quarzblock auffiel, auf dessen Oberfläche blaue, prismatische Kristalle schimmerten. Vorsichtig zerteilten die beiden den Block und stellten erstaunt fest, dass es sich dabei um die Enden eines riesigen, eingewachsenen Aquamarins handelte, die blaue Varietät des Silikat-Minerals Beryll. «Damals dachten die Geologen, Beryll komme nur zusammen mit dem magmatischen Gestein Pegmatit vor», erklärt Gorsatt. Weil es aber am Wannigrat keinen Pegmatit gab, musste der Riesenberyll als Sturzblock von weit her an diese Stelle gelangt sein.

30 Jahre später sollte Gorsatt diese Theorie auf den Kopf stellen: 2007 spürte er unterhalb des Wannigletschers ein Nest von Aquamarinen auf, die im Gestein fest anstanden. Damit war bewiesen, dass sich der Beryll hier gebildet hatte. In dieser Region fand Gorsatt auch zahlreiche wertvolle Exemplare des arsenhaltigen Minerals Cafarsit. «Als sich der Gletscher wegen der Klimaerwärmung zurückzog, konnte man

die Cafarsite regelrecht einsammeln», erzählt Gorsatt. «Der Wannigletscher war mein Glücksgebiet. Inzwischen ist dort alles abgegrast.» Weil ihn sein untrügliches Gespür bis heute nicht im Stich gelassen hat, wird Gorsatt dafür an anderen Stellen fündig: 2015 hat er am Turbhorn trotz lädierendem Meniskus wunderschöne Zepterquarze entdeckt – ein einzigartiges Mineral mit einem fensterförmigen Aufbau und von hohem Glanz.

## «Wie ein Kuchen, der aufgeht»

Ein Strahler hofft immer auf den grossen Fund, doch André Gorsatt ist auch daran gelegen, die Tradition des Binntals als des «Tals der Mineralien» zu pflegen. Und so hat er diesen Sommer nach jahrelangen Bemühungen den drittgrössten je in den Alpen gefundenen Anatas-Kristall erworben und in sein Museum und damit ins Binntal zurückgeführt. Der 3,8 Zentimeter hohe und 2,3 Zentimeter breite Kristall wurde in den 1880er Jahren vom Binner-Syndikat – einem Konsortium lokaler Strahler – auf der Alp Lercheltini zusammen mit zwei noch grösseren Exemplaren entdeckt und später ins Ausland verkauft. «Die Anatas-Funde haben das Binntal berühmt gemacht», sagt Gorsatt. Laut dem Mineralogen Stefan Graeser findet man die heute noch äusserst begehrten Anatas-Kristalle überall auf der Welt, nirgends aber in der Qualität wie im Binntal.

In der Schweiz sind rund 300 verschiedene Mineralien bekannt, mehr als 200 kommen im Binntal vor, und etwa 30 Mineralien gibt es an keinem anderen Ort. Allein die bekannte Mineraliengrube Lengnabach im Weiler Fäld zählt zu den zehn bedeutendsten Fundstellen weltweit. Doch weshalb ist das Binntal derart reich an Mineralien?

«Im Binntal hat es viele verschiedene Felsformationen – diese bilden die Grundlage für die Reichtum an Mineralien», erklärt Gorsatt. Schiefer, Dolomit und Gneis: Bei der Auf-faltung der Alpen sind alle diese

## Strahler-Paradies mit 200 Mineralien

### Das Oberwalliser Binntal



Gesteine an die Oberfläche gelangt. «Das war wie bei einem Kuchen, der beim Backen aufgeht», so der Strahler. Riesiger Druck und Temperaturen um die 500 Grad, die bei der Überschiebung der Alpen herrschten, liessen Mineralien entstehen, als Druck und Temperaturen zurückgingen, wurden diese zu neuen Mineralien umgewandelt. «Aus irgendeinem Grund hat es im Binntaler Gneis hohe Konzentrationen von Arsen, daraus haben sich besonders viele Mineralien gebildet», erklärt Stefan Graeser. «Wie die Mineralien gewachsen sind, wie die Anlauffarben in ihrem Inneren entstanden sind: Das ist keine tote Materie, das ist ein Wunderwerk», sagt André Gorsatt. Dieses Gefühl überkommt ihn ganz besonders dann, wenn er ein Mineral aus einer tiefen Kluft zieht und das Tageslicht dem Gestein nach Millionen von Jahren im Dunkeln wieder Leben einhaucht.

Der Binntaler Mineraliensucher hat auch deshalb von den Universität Basel den Titel eines Ehrendoktors bekommen, weil er «die Sprache der Gesteine» zu deuten vermag. Wie er den Berg genau liest, das ist wohl das grösste Geheimnis von Gorsatts Erfolg als Strahler. So viel verrät er: «Meist sind es unauffällige Stellen, zu denen mich die Kraft des Berges zieht»: kleinste Spältchen, ein feuchter Fleck auf dem Felsen, der auf den Austritt von Wasser aus einem dahinter liegenden Hohlraum deutet. «Unerfahrene Strahler sehen solche Dinge nicht.» Werde er von der richtigen Stelle angezogen, zeigten sich meist schon nach kurzer Arbeit mit Strahlerstock und Klufthaken die ersten Kristalle oder Mineralstufen.



**Zepterquarz:** Ein einzigartiges Mineral mit fensterförmigem Aufbau und von hohem Glanz.